

CHRISTIAN KUCHLER

## Zwischen Verbotsforderungen und dem Angebot zum Dialog

### Katholikinnen und Katholiken und der Film

Das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und den modernen Medien gilt allgemein als schwierig. Schon die prägende Rolle des neu erfundenen Buchdrucks bei der konfessionellen Spaltung mag zu diesem grundsätzlichen Eindruck beigetragen haben. Verfestigt hat sich das Bild zweier sich diametral gegenüberstehender Akteure jedoch vor allem seit dem 18. Jahrhundert, als in immer kürzer werdenden Abständen »neue« Medien auftraten und ihre massenhafte Nutzung sehr grundlegende gesellschaftliche Veränderungsprozesse anstieß<sup>1</sup>. Diese »Medienrevolutionen« wirkten sich stets auch auf das Agieren kirchlicher Einrichtungen in Seelsorge und Laienarbeit aus. Wenn etwa die Fototechnik die Herstellung und Reproduktion visueller Eindrücke ermöglichte, eröffnete dies den Zeitgenossen – im wörtlichen Sinn – neue Einblicke. Dem verschloss sich die katholische Hierarchie nicht gänzlich: So spielte der Vatikan beispielsweise bei der Verbreitung des Rundfunks eine sehr aktive Rolle<sup>2</sup>. Doch verlief die Ausbreitung neuer Vermittlungsformate einerseits und die katholische Reaktion auf die als solche wahrgenommene Beschneidung der kirchlichen Exklusivrolle als Welterklärungsinstanz selten ohne Konflikte. Noch im 21. Jahrhundert erscheint das Verhältnis der Kirche zu den traditionellen ebenso wie den digitalen Medien als defensiv und ängstlich<sup>3</sup>. Zeithistorisch betrachtet gilt einer breiten Öffentlichkeit vor allem der Umgang der katholischen Kirche mit dem damals »neuen Medium« Film als nachhaltig konfliktbeladen<sup>4</sup>. Und tatsächlich reagierten kirchliche Stellen auf die Erfindung der Cinematographie im Jahr 1895 zurückhaltend und ausschließlich auf die Einhaltung moralischer Sittengesetze in der cineastischen Darstellung fixiert<sup>5</sup>. Doch die ablehnende Haltung wurde zunehmend verdrängt von einer zunehmend aktiveren und strategischer ausgerichteten Arbeit mit bewegten

1 Frank BÖSCH, *Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen* (Historische Einführungen 10), Frankfurt a. M. 2011.

2 Christian KUCHLER, *Der Heilige Stuhl und die Massenmedien Film und Rundfunk am Beginn des 20. Jahrhunderts 1895–1939*, in: *Der Heilige Stuhl in den internationalen Beziehungen 1870–1939*, hrsg. v. Jörg ZEDLER, München 2010, 361–378.

3 Grundsätzlich zur Beziehung der Kirchen zur Öffentlichkeit in der Bundesrepublik: Nicolai HANNIG, *Die Religion der Öffentlichkeit. Kirche, Religion und Medien in der Bundesrepublik 1945–1980* (Geschichte der Religion in der Neuzeit 3), Göttingen 2010.

4 So beispielsweise prominent dargestellt in einer Ausstellung des »Haus[es] der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland« am Beispiel des wohl größten Konfliktfalls: Kirsten BURGHARDT, »Die Sünderin«, in: *Skandale in Deutschland nach 1945*, hrsg. v. d. Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bielefeld 2007, 22–29.

5 Gregory D. BLACK, *Hollywood Censored. Morality Codes, Catholics and the Movies*, Cambridge 1994.

Bildern<sup>6</sup>. Sowohl die Laien als auch die kirchliche Hierarchie nahmen sich der Beschäftigung mit dem Filmwesen an, was seinen ersten Höhepunkt in der päpstlichen Enzyklika »Vigilanti cura« vom 29. Juni 1936 fand<sup>7</sup>.

Der vorliegende Tagungsband des Rottenburger Jahrbuchs für Kirchengeschichte setzt sich zum Ziel, das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und der kommerziellen Filmwirtschaft breit auszuleuchten, Kooperationen ebenso zu beschreiben wie institutionelle Verflechtungen, dabei aber die Konflikte nicht auszublenden. Bei einer solch differenzierteren Analyse zeigt sich ein vielfältiges Bild beider Seiten, die sich keineswegs nur mit Zensuraufrufen und Boykottandrohungen gegenüberstanden, sondern zu einem partnerschaftlichen Umgang miteinander in einem kritischen, zumeist aber kooperativen Dialog fanden<sup>8</sup>. Bis in die Gegenwart entwickelte sich ein durchaus produktives und kooperatives Zusammenwirken von Kirche und Film<sup>9</sup>. Mit diesem Zugriff ergänzt das Jahrbuch die bisherige Forschungsliteratur, die zur katholischen Filmarbeit bislang vorliegt (BRAUN, HORSTMANN 1998; HASENBERG 1995; KUCHLER 2006; SCHATTEN 1997; SEIBOLD 2003).

Um in den Verflechtungskontext, der zwischen den sich entwickelnden »modernen« Medien und der katholischen Kirche besteht, einzuführen, stellt am Beginn des Bandes Nicolai Hannig die Interdependenzen zwischen der medialen Öffentlichkeit und den Kirchen im 19. und 20. Jahrhundert dar. Er erörtert, wie sich in der zunehmend medial geprägten öffentlichen Wahrnehmung, aber auch die Selbstdarstellung der katholischen Kirche gegenüber der Welt veränderten. Sein instruktiver Beitrag leitet bereits aus den Debatten des späten 19. Jahrhunderts Entwicklungstraditionen ab, die bis in die Gegenwart reichen, und liefert wertvolle Denkanstöße für die nachfolgenden Beiträge. Es schließt sich ein Beitrag von Wolfgang Beck an. Der Frankfurter Theologe reflektiert darüber, inwieweit eine »geöffnete Theologie« für den Umgang mit filmischen Kunstwerken anschlussfähig sein kann.

Als im Bistum Rottenburg-Stuttgart lokal verankerter und national bedeutsamer Zeitzeuge für die Arbeit der katholischen Medienarbeit in der Bundesrepublik Deutschland berichtet anschließend Heinz Glässgen. Der langjährige Medienreferent der Diözese wirkte später als Intendant bei Radio Bremen und war deshalb sowohl in der kirchlichen als auch in der öffentlich-rechtlichen Arbeit mit Medien intensiv engagiert. Sein sehr persönlich geprägter Rückblick auf die Geschichte der katholischen Film-, aber auch der katholischen Fernseharbeit in den Jahren 1970 bis 1985 ergänzt die ansonsten sehr wissenschaftlich gehaltenen Beiträge des vorliegenden Jahrbuches um einen eher autobiographischen Zugriff.

Nach den grundlegenden Beiträgen folgen Abhandlungen zur Geschichte kirchlicher Filmarbeit selbst. Julia Helmke legt dazu eine interkonfessionelle Perspektive vor, indem sie einen Einblick in die protestantische Filmarbeit seit deren Neugründung nach 1945 bis in die Gegenwart gibt. Mit Schwerpunkt auf der protestantischen Juryarbeit,

6 Heiner SCHMITT, Kirche und Film. Kirchliche Filmarbeit in Deutschland von ihren Anfängen bis 1945, Boppard am Rhein 1979.

7 ACTA APOSTOLICA SEDIS XXVIII (1936), 249–263.

8 Exemplarisch für die kirchliche Mitwirkung in weltlichen Organen im Filmwesen: Jürgen KNIEP, »Keine Jugendfreigabe!«. Filmzensur in Westdeutschland 1949–1990 (Moderne Zeit 21), Göttingen 2010.

9 Zur internationalen Perspektive auf die katholische Filmarbeit: Moralizing Cinema. Film, Catholicism and Power, hrsg. v. Daniel BILTEREYST u. Daniela TREVERI GENNARI, New York, London 2015.

wie sie vornehmlich auf Filmfestivals stattfand und stattfindet, erörtert sie die Transformationsprozesse der protestantischen Filmbewertung im Verlauf der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte. Dies ergänzt Edith Blaschitz in ihrem Beitrag zum Nachbarland Österreich. Ebenfalls für die Zeit nach 1945 und konzentriert auf die Zeit bis zum Jahr 1970 geht sie der Entwicklung der österreichischen katholischen Filmarbeit nach. Dabei ist es bemerkenswert, welche Besonderheiten sich dort gegenüber der westdeutschen Situation entwickelten, es zeigen sich aber auch Gemeinsamkeiten, die offenbar für den deutschen Sprachraum insgesamt galten<sup>10</sup>. Dezidiert auf die Bundesrepublik geht hingegen Jürgen Kniep ein, wenn er sich mit der katholischen Mitwirkung innerhalb der Filmkontrolle auseinandersetzt. Nach 1945 hatte man auf den Aufbau einer Zensurbehörde verzichtet und an ihre Stelle eine »Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft« (FSK) eingerichtet. Als gesellschaftliche Großgruppen wirkten darin die katholische wie die protestantische Kirche mit. Inwiefern sie dort die »Grenzen des Sagbaren« ausloteten und wie sehr sie die Freigabeentscheidungen der Wiesbadener Kontrollstelle beeinflussen konnten, ist Gegenstand des Beitrags. Einen weiteren, zentralen Bestandteil der katholischen Filmarbeit der frühen Nachkriegsjahre untersucht Tim Schaffarczyk. Er beschäftigt sich mit den Pfarrkinos im Bereich des Bistums Rottenburg-Stuttgart. Gerade in ländlich geprägten Regionen versuchte die katholische Filmarbeit ein eigenes Programm anzubieten, das ausschließlich Leinwandproduktionen zeigte, deren »gute Inhalte« für Katholiken zugänglich gemacht werden sollten<sup>11</sup>. Dabei geht Schaffarczyk bewusst historisch-ethnografisch vor und begibt sich auf archivwissenschaftliche Erkundungen. Abgerundet wird der Block durch einen Beitrag von Roland Funke. Er zeigt auf, wie wenig sich vor allem ab den 1960er-Jahren die katholische Filmarbeit auf die Auseinandersetzung mit den Programmen in den Lichtspielhäusern konzentrierte. Vielmehr erreichte das neue »Leitmedium«, das Fernsehen, spätestens ab den 1960er-Jahren eine breite Rezeption auch in kirchlichen Kreisen. Diese beschreibt Funke zutreffend mit dem Titel »zwischen Kontrolle und Kooperation« und stellt Grenzen und Perspektiven der katholischen Mitwirkung in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor.

Im dritten und letzten Abschnitt des vorliegenden Sammelbandes geht es um die katholische Filmarbeit bis in die Gegenwart. Reinhold Zwick ordnet die historische Einordnung der Jesusdarstellung im deutschen Spielfilm ein. Ausgehend von einer historischen Dimension problematisiert er kenntnisreich die filmische Inszenierung Jesu ebenso wie aktuelle filmische Produktionen, die biblische Darstellungen ins Bild setzen. Eine mediale Innovation jenseits des klassischen Kinoformats stellt abschließend Silvan Maximilian Hohl vor. In der kirchlichen Jugendarbeit der Schweiz hat er ein Virtual Reality-Filmprojekt umgesetzt, bei welchem Jugendliche des 21. Jahrhunderts über die Auseinandersetzung mit Filmformaten für ein Interesse an der Mitwirkung in der kirchlichen Jugendarbeit gewonnen werden sollten. Seine subjektiven Eindrücke und die positiven Evaluationserfahrungen zur aktuellen katholischen Medienarbeit und deren Potenzialen, wenn sie sich derartigen digitalen Medienformaten öffnet, legt Hohl mit seinem Beitrag vor.

10 Zur Schweiz: Adrian GERBER, »Eine gediegene Aufklärung und Führung in dieser Materie«. Katholische Filmarbeit in der Schweiz 1908–1972 (Religion, Politik, Gesellschaft in der Schweiz 53), Fribourg 2010; Nur für reife Erwachsene. Katholische Filmarbeit in der Schweiz, hrsg. v. Natalie FRITZ, Charles MARTIG u. Fabian PERLINI-PFISTER, Zürich 2011.

11 Christian KUCHLER, Catholic Travelling Film Shows in West Germany after the Second World War, in: Travelling cinema in Europe. Sources and perspectives, hrsg. v. Martin LOIPERDINGER, Frankfurt a. M. 2008, 181–187.

Die zusammengestellten Beiträge zeigen die große und zum Teil engagierte Auseinandersetzung kirchlicher Institutionen mit dem Medium Film. Sie basieren auf einer Tagung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und dem Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart vom 4. bis 6. März 2021. Die Konferenz, die bereits im Jahr 2020 als Präsenzveranstaltung geplant gewesen war und erst im Frühjahr 2021 als digitales Angebot stattfinden konnte, sollte die besondere Relevanz der katholischen Filmarbeit für das Württemberger Bistum herausstellen, zugleich aber eine historische Einordnung des kirchlichen Umgangs mit Spielfilmen ermöglichen. Der Ertrag der Debatten, der nun gedruckt vorliegt, belegt, wie unzutreffend und grob verkürzt es ist, das Verhältnis der katholischen Kirche zum Medium Film stets auf Zensuraufrufe und Filmabsetzungsbehühungen zu verkürzen. Die katholische Filmarbeit war und ist weit mehr.